

Plädoyer für eine ressourcenorientierte Bildungsarbeit

Politische Bildung für Jugendliche mit geringeren Bildungschancen

Von *Friedrun Erben*



Dr. phil. Friedrun Erben ist Pädagogische Mitarbeiterin in der Evangelischen Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung in Berlin.

„Das ist mein Leben – es ist nicht immer leicht, doch es hat auch gute Seiten, du musst dran bleiben!

Hin und wieder spielt dir auch das Schicksal einen Streich, doch gib niemals auf, du musst nicht immer leiden!“

Mit diesem Ausschnitt aus einem Rap stelle ich Ihnen stellvertretend Jugendliche vor, mit denen wir in einem bundesweiten Projekt gearbeitet haben. Sie haben den Rap während des Projekts geschrieben. Die Jugendlichen werden von der Hoffnung getragen, ihren Weg zu machen, auch wenn sie durchaus Probleme und Schwierigkeiten sehen. Es sind Jugendliche mit sehr unterschiedlichen Ge-

schichten, familiären und sozialen Hintergründen, mit vielfältigen Sorgen – aber auch mit viel Wissen, Kreativität, Spaß am Ausprobieren und Lernen. Sie spiegeln die kulturelle Vielfalt und Pluralität unserer Gesellschaft wider.

Diese Jugendlichen, die so unterschiedlich sind, werden dennoch oft als die bildungsfernen Jugendlichen bezeichnet und nicht selten abgeschrieben: Jugend als Problem – nicht als Chance und Zukunft der Gesellschaft. Der in den letzten Jahren in Gang gekommene gesellschaftliche Diskurs über soziale Exklusion und fehlende Chancengerechtigkeit insbesondere für Kinder und Jugendliche aus sozial schwachen Milieus und für Jugendliche mit Migrationshintergrund ist notwendig und überfällig und kann nur begrüßt werden. Er muss zu einem Umdenken und zur Bestärkung einer ressourcenorientierten Bildungsarbeit führen. Das Projekt „Lust auf Zukunft! Politische Bildung für Jugendliche mit geringen Bildungschancen“ versteht sich als ein wichtiger Schritt in diese Richtung.

Lust auf Zukunft! – das Projekt

Das Projekt wurde von der Evangelischen Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung verantwortet und an sechs verschiedenen Projektorten in fünf Bun-

desländern durchgeführt. Es wurde aus Mitteln der Stiftung Deutsche Jugendmarke e.V. gefördert (Laufzeit: 6/2008 – 6/2011). Das Projekt befindet sich derzeit in der Auswertungsphase.

Im Projekt reflektierten die Jugendlichen in verschiedenen Veranstaltungen ihre Vorstellungen von einem guten Zusammenleben in einer pluralen, demokratischen Gesellschaft. Sie artikulierten ihre Wünsche für ihr Leben und diskutierten diese im Zusammenhang mit den Anliegen anderer. Sie erarbeiteten, welche Aspekte des Zusammenlebens ihnen wichtig und welche Wege zur Verbesserung ihrer Lebensperspektiven möglich sind. Sie traten damit an die Öffentlichkeit und suchten das Gespräch mit Personen des öffentlichen Lebens. Dies geschah in sechs sehr unterschiedlichen Teilprojekten, deren Umsetzung durch die Wünsche der Jugendlichen geprägt wurde. Sie wählten die Methoden, Wege und Gesprächspartner selber aus:

Mit der Erarbeitung und Aufführung einer Performance in 12 Szenen zeigten Jugendliche, deren Familien meist eine Migrationsgeschichte haben, welche Vorstellungen von gelungenem Leben sie haben und welche Partizipationsmöglichkeiten sie für den Prozess der Integration als notwendig erachten. Die Jugendlichen stellten sich nach den Aufführungen dem Gespräch mit dem Publikum und mit Vertretern des öffentlichen Lebens.



Aktiv im Umfeld

Alle Fotos in diesem Beitrag sind von Friedrun Erben.



Technik(en) für den Dialog

Jugendliche aus einem Ausbildungsvorbereitungsjahr bearbeiteten in mehrtägigen Seminaren die Themen, die sie bewegen und über die sie mit anderen Menschen diskutieren möchten. Sie suchten sich entsprechende Gesprächspartner und trafen sich mit diesen zum Gespräch: z.B. mit einer Journalistin, um mit ihr über die Darstellung von Ausländern in der Presse zu diskutieren, mit der Polizei, um über deren Umgang mit Jugendlichen oder über Hilfe bei häuslicher Gewalt zu sprechen.

Über verschiedene Einrichtungen der offenen Jugendarbeit wurden Jugendliche für ein weiteres Projekt gewonnen. Sie erstellten ein Drehbuch und drehten gemeinsam einen Film über ihre Gedanken, Wünsche und Sorgen. Der Prozess des Erarbeitens und Drehens half den Jugendlichen, sich ihrer Ziele und Vorstellungen bewusst zu werden. Der fertige Film ist das Medium, mit dem sie mit anderen ins Gespräch kommen.

Aus dem Berufseinstiegsjahr und aus Praxisklassen kamen Jugendliche, die ausgehend von ihren individuellen Zukunftsvorstellungen gemeinsame Interessen formulierten und so als Gruppe nach außen sichtbar wurden. Ihre Gesprächspartner waren Entscheidungsträger im näheren Umfeld, Vorbilder, die unter schwierigen Ausgangsbedingungen ihren Weg gemacht haben, sowie Politiker/-innen.

Jugendliche aus einer Förderschule erarbeiteten in mehrtägigen Seminaren verschiedene Mitwirkungsmöglichkeiten und brachten ihre Ideen durch Aktionen in die (Schul-)Öffentlichkeit ein und führten ein Gespräch mit dem Bürgermeister des Ortes.

Jugendliche aus dem Umfeld der Offenen Jugendarbeit, zumeist mit Migrationsgeschichte, haben die Musik als das Medium benannt, das ihnen hilft, sich auszudrücken und ihre Anliegen, Wünsche und Kritik zu artikulieren. Um die

se „Stimmen“ besser nach außen tragen zu können, richteten sie ein Tonstudio ein, in dem sie ihre Texte und Musik produzieren.

Am Projekt waren 150 Jugendliche als Kerngruppe beteiligt. Die Hälfte von ihnen hatte einen Migrationshintergrund. Darüber hinaus wurden und werden durch die Fortführung der Formate und die Nutzung des Tonstudios weitere Jugendliche in die Projektarbeit einbezogen. Um die Jugendlichen für die Mitarbeit im Projekt zu gewinnen, wurden sehr unterschiedliche Wege genutzt. Zum einen wurde auf Schulen und Ausbildungszentren zugegangen, zum anderen konnten Jugendliche in offenen Ausschreibungen gewonnen werden, die mit Hilfe der Offenen Jugendarbeit realisiert wurden.

Politische Bildung für Jugendliche mit geringen Bildungschancen

Ein wichtiges Anliegen politischer Jugendbildung ist, das Politische, das die Lebenszusammenhänge der Jugendlichen betrifft, sichtbar zu machen. Dabei geht es nicht nur um demokratische Funktionsprinzipien und Entscheidungsprozesse, um die demokratische Kultur und darum, wie Jugendliche die unterschiedlichen Haltungen und Programme der politischen Akteure und Parteien



Szenen aus dem Alltag

wahrnehmen, sondern auch um die Frage, wo sie selbst in der Gesellschaft stehen, welche politischen Entscheidungen ihren Alltag tangieren und wie sie sich einmischen können. Jugendliche werden handlungsfähig, wenn sie sich ihrer Anliegen bewusst werden, wenn sie lernen, ihre Interessen zu artikulieren und anderen zu vermitteln (vgl. Waldmann/Erben 2008, S. 13). Damit das gelingen kann, müssen angemessene Medien gewählt und muss darauf geachtet werden, in welcher Weise und wo die Jugendlichen „in die politische Arena“ gehen (Sturzenhecker 2008, S. 30).

Auch dieses Projekt hatte das Ziel, mit den Jugendlichen, die oftmals keine Zugänge zur Öffentlichkeit erkennen können, „politische Arenen“ ausfindig zu machen und ihre Positionen öffentlich werden zu lassen. Die Wahl der Medien Film, Musik, Theater und die unterschiedlichen Herangehensweisen an die Gespräche mit den öffentlichen Personen ermöglichten den Jugendlichen, sich in vielfältiger Weise auszudrücken.

Die an die Jugendlichen gestellten Erwartungen spielten eine zentrale Rolle für ihre Motivation und ihren Erfolg. Sie konnten Vertrauen in ihre Fähigkeiten gewinnen, erfahren, dass sie den Anforderungen gerecht werden und über die dafür nötigen Ressourcen verfügen. Die gesellschaftspolitische Jugendbildung gab den Jugendlichen damit die Chance, im Kontrast zu ihren oftmals negativen Bildungserfahrungen neue Motivation für Lernprozesse zu gewinnen.

Um sich den Herausforderungen einer ressourcenorientierten Bildungsarbeit zu stellen, wurden vier Gestaltungsprinzipien für die Projektarbeit benannt:

Die *Subjektorientierung* – grundlegend für jede Bildungsarbeit, die sich am Ziel der Mündigkeit orientiert – ist hier Ausdruck der Hinwendung zu den jungen Menschen. Im Zentrum stehen die Jugendlichen mit ihren Besonder-

heiten und ihrer Kreativität. Individuelle Interessen, subjektive Wahrnehmungsformen und Perspektiven sind Grundlage für die Gestaltung politischer Bildung und für die gemeinsame Entwicklung von Ideen.

Partizipation ist ein Grundpfeiler einer lebendigen, aktiven Demokratie und ist im Projekt ein wichtiges Element: Es werden Möglichkeiten für die Jugendlichen aufgezeigt und exemplarisch erprobt, durch die sie die Gesellschaft, in der sie aufwachsen, aktiv mitgestalten können. Sie lernen, ihren Interessen Gehör zu verschaffen und sich als Subjekte von Politik zu begreifen. Es geht aber auch darum, Partizipation in der Gestaltung des Projekts selbst zu ermöglichen und damit Lernfelder für



Handlungsorientierung heißt auch Diskussion

zukünftige Situationen zu eröffnen. Die Haltungen der Jugendlichen werden erfragt, reflektiert und es wird diskutiert, welchen Einfluss sie in der Demokratie haben.

Anerkennung und Respekt sind sowohl in der Haltung der politischen Bildner/-innen gegenüber Jugendlichen als auch zwischen Jugendlichen von großer Bedeutung. Das schließt die Haltung gegenüber Fremden, anderen Kulturen, Lebensweisen und Ansichten ein. Wird den Jugendlichen Respekt im Sinne einer solidarischen Zustimmung entgegengebracht, impliziert das eine Wertschätzung ihrer Fähigkeiten und eine Orientierung an ihren Potenzialen.

Die *Handlungsorientierung* setzt voraus, dass sich die Projektarbeit auf das Umfeld der Jugendlichen richtet, in dem ein aktives, partizipatives Agieren möglich werden soll. Jugendliche nehmen gesellschaftliche Prozesse wahr, erkennen Zusammenhänge und Verantwortungsbereiche und loten Möglichkeiten für eigene Aktivitäten aus.

Die Projekterfahrungen zeigen, wie wichtig es ist, auf gesellschaftliche Herausforderungen wie die zunehmende Pluralität und Vielfalt unserer Gesellschaft und die wachsende soziale Ungleichheit zu reagieren und neue Ansätze, Methoden und Zugänge in der politischen Jugendbildung zu entwickeln und zu erproben. Voraussetzung dafür ist, sich an der komplexen und unsicheren Welt, in der sich die Jugendlichen bewegen, zu orientieren. Alles andere würde in Frage stellen, dass wir die Jugendlichen anerkennen, ihnen etwas zutrauen und sie als Bürger/-innen unserer demokratischen Gesellschaft fördern. Ziele sind dabei die Erweiterung bzw. der Erwerb von Kompetenzen, die den Jugendlichen helfen, ein eigenverantwortliches Leben in einer demokratischen Gesellschaft führen zu können, sowie die Förderung der sozialen und politischen Teilhabe. ◆

Literatur

- Erben, F./Waldmann, K. (Hg.): Lernziel Verantwortung. Politische Bildung und Schule. Schwalbach/Ts. 2008.
- Sturzenhecker, B.: „Bildungsverweigerung“ als Chance politischer Jugendbildung. In: Kursiv – Journal für politische Bildung, 2/2008, S. 26–31.
- Waldmann, K./Erben, F.: Einleitung. In: Evangelische Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung (Hg.): anerkennen – ermutigen – stärken. Politische Bildung mit ‚bildungsfernen‘ Jugendlichen. Jahrbuch 2007. Berlin 2008, S. 7–19.